

0 Auflagen.

Manneskraft erzeugt Mut und Selbstvertrauen, und verbürgt jeglichen Sieg.

Verstärkter Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächeständen...

Der persönliche Schutz...

Berth und die allgemeine Mäßigkeit...

Handlung

(29-2)

Brüche

Brüche und Vorfälle, unheilbaren Mittels, wovon Bruchbänder unnütz, Dr. Simon.

Preis 1 fl. 60 fr.

den Werks ist es endlich Rehe, die früher ohne ein Ich war, durch ein Mittel gleich macht, binnen Kurzen

buch ist zu empfehlen: eine starke Auflage von Dr. Simon, oder

Heilmittel

ten der Menschen.

Wagenkrämpfe, — Diarrhoe, — Gicht, — Rheumatismus, — Verschleimung, — Harndrüse, — galante Krankheiten; ferner 24 allg. — Kunst, ein langes Hüfeland's Haus- und

Preis 1 fl. 20 fr.

Befunde und Krankheitsfälle wurden 50,000

Januar 1862.

Table with columns for 'Geld' and 'Ware' listing various items and their prices.

compt. I. 5 1/2 - 1/2 C, II. u. l. S. 6 1/2 - 5 3/4, 5 Pct, für läng. Sicht., u. Effekt.-Vorsch. 5 1/2, mal-Coupon 138.75 - 139.00

Winkler'schen Neugebäude

Pränumerations-Preis: Für Adr.: Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl. Vierteljährig 3 fl. Mit täglicher Postverendung: Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl. Vierteljährig 3 fl. 50 fr. Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 Währ.

Wraider Zeitung.

Redaktion: im Winkler'schen Neugebäude, 1. St. Expeditions- und Insertions-Bureau: Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung. Einwendungen für das Journal Wraider und dgl. werden mit 20 Wfr. die Zeile berechnet. Manuscripte werden nicht zurückgeliefert.

Nro. 20.

Dienstag den 21. Jänner 1862. (Morgenblatt.)

1862.

Aus den ungarischen Journalen.

In einem längeren Artikel im „Magyarország“ bespricht Falk den Einfluss, welchen gewisse „Schlagwörter“ auf die große Masse des Volkes üben; wofür fruchtbarer Boden sie da finden, hat sich auch in Hinsicht des Konfessions bei unzähligen Gelegenheiten bewiesen und wie schwer, ja beinahe unmöglich es dann dem gemeinen Manne wird, sich derselben zu entziehen.

Ein eben solches Schlagwort — fährt der Artikel fort — war neuester Zeit „die todte Hand“, welches von einem Wiener Blatt zuerst gebraucht wurde, indem es zur Heilung der Finanzkalamitäten des Staates den Rath ertheilte: ein großes Anleihen gegen Verpfändung der geistlichen Güter aufzunehmen. Wenn eine derartige Operation mit Einwilligung der betreffenden geistlichen Behörden und Körperschaften geschieht, hätten wir keine Einwendung dagegen, doch der erwähnte Vorschlag macht ohne eine diesfällige Einwilligung keinen Kalkül, somit zwingt uns dies zu einigen Bemerkungen, wenn man uns auch hie und da — besonders einige Wiener Blätter — reaktionärer Tendenzen beschuldigen wird. Unser Gewissen flüstert uns jedoch zu, daß wir trotzdem mehr liberal sind, als Diejenigen, welche dem obigen ähnliche Schlagwörter unter die Menge schleubern.

Es ist stets ein Dogma des Liberalismus, daß jede Kirche, als solche — d. h. in geistiger und moralischer Eigenschaft — vollkommen frei und unabhängig sei, in bürgerlichen Angelegenheiten unter den bürgerlichen Gesetzen stehe, und daß die Verordnungen derselben für sie bindend seien, daher soll sie aber auch des durch dieselben gebotenen Schutzes theilhaftig werden.

Ferner sagt der Artikel, und hierin liegt auch, wie es scheint, der Schwerpunkt desselben: Der Hauptzweck der geistlichen Güter ist, daß von deren Einkommen die Geistlichkeit sustentirt werde. (In Ungarn sind dieselben noch eine der Hauptstützen der Schulen und eine Hilfsquelle der Armen. Ann. d. R. d. „M. D.“)

„Das wissen wir ja — werden einige erwidern — es versteht sich auch von selbst, daß diese Verpflichtung dann der Staat übernehmen wird!“

Wir bedanken uns aber für eine solche Gnade und wollen keinen Gebrauch davon machen. Auch sind wir so frei, unsere Kollegen in Wien aus jenes Sprichwort aufmerksam zu machen, welches sagt: „Wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe“; wir wollen aber nicht, daß die Geistlichkeit ein Lied singe, welches derselben nicht ihre eigene Ueberzeugung diktiert, sondern wozu sie durch materielle Interessen gezwungen wird.

Trotz aller schönen Phrasen ist es faktisch erwiesen, daß die geistliche Unabhängigkeit mit der materiellen Hand in Hand geht. Einzelne Ausnahmen kann es in dieser Hinsicht wohl geben, es sind auch vielleicht Einzelne, welche ihre materielle Existenz lieber aus Spiel setzen, bevor sie mit ihrer Ueberzeugung brechen, evident ist jedoch, daß die materielle Abhängigkeit der politischen Unabhängigkeit ein Ende macht. Wir aber — die wir den ungeheuren Einfluss des Klerus auch in politischen Dingen kennen — wollen, daß diese Körperschaft politisch unabhängig sei und bleibe. Dies sagen wir nicht, weil in Folge dieser Unabhängigkeit die gesammte Geistlichkeit sich der liberalen Partei anschließen wird, denn es gibt auch in unserem Vaterlande genug konservative Männer unter dem Klerus, doch sollen die Konservativen dies aus eigener Ueberzeugung und nicht aus materiellen Gründen sein, nicht auch Furcht, daß es in der Macht der Regierung steht, sie in materieller Beziehung entgelten zu lassen, daß sie in politischer Hinsicht mit ihr nicht einer Meinung sind.

Zum Schluß des Artikels heißt es: Diese Reflexionen führen uns unwillkürlich zu dem Verdacht, daß diese „Finanzpläne“ unserer Wiener Kollegen eigentlich auf politische Ursachen zurückgeführt werden müssen. Es ist Thatsache, daß der Klerus in den nichtdeutschen Theilen der Monarchie ganz national ist, und die Nationalitäts-Interessen gerade in ihm ihre Hauptstütze gegen gewisse Revellirungsbestrebungen finden, wozu man auf geradem Wege nicht gelangen kann. Sie versuchen daher auf einem Umweg und von rückwärts ans Ziel zu gelangen. Wir werden nie dagegen eine Einwendung machen, wenn die auf gesetzlichem Wege ausgemworfenen Lasten die geistlichen Güter ebenso berühren wie die weltlichen, doch daß die Kirche in Hinsicht ihrer weltlichen Interessen außer dem Gesetze gestellt und derjenigen Mittel beraubt werde, denen sie ihre bisherige Unabhängigkeit zu danken hat, — dagegen werden wir stets protestiren, weil wir damit im Allgemeinen nicht allein die Gerechtigkeit, sondern auch unsere politischen und nationalen Interessen vertheidigen.

Der Wiener Korrespondent des „P. Napló“ gibt folgenden Fingerzeig über die Autorschaft der im „Wanderer“ erschienenen Artikel zur Lösung der ungarischen Frage. Der Verfasser dieser Artikel ist ein Vertreter des Staatsministers und der Februarverfassung, welche er mit den Rechten Ungarns für vereinbar hält. Es ist möglich, daß von der durch ihn ausgearbeiteten Staatschrift auch eine hochstehende Person Kenntniß hatte und diese die darin erwidelten Ansichten nicht für unbedingt verwerflich hielt. Bevor man dieselben also offiziell in Erwägung ziehen kann, schien es wünschenswert darüber in der Presse, namentlich in der ungarischen, eine Diskussion zu eröffnen und ich habe Grund zu glauben, daß

zu dieser Diskussion, wenn die ungarischen Blätter darauf eingehen, volle Freiheit gelassen werden wird. Dieser Artikel-Cyclus ist also nichts anderes als ein Fühler, um der öffentlichen Meinung Ungarns den Puls zu fühlen und er hat, vor der Hand noch keinen offiziellen Charakter. Die Kritik, welcher dieses Programm in der ungarischen Presse begegnen wird, wird entscheiden, ob dasselbe praktische Folgen haben oder einfach ad acta gelegt werden wird.

Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ weist die „Konst. Destr. Ztg.“ zurecht, welche in der Verwahrung des Raaber Komitatsbeamtenkörpers gegen den jetzigen nicht gesetzlichen Zustand eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung sieht. Der Korrespondent erinnert daran, daß dem Oktober-Diplom gemäß das konstitutionnelle Prinzip für die ganze Monarchie Geltung hat, demzufolge gesetzlich nur das sein kann, was durch die im Oktober-Diplom berührten Landtage zu Stande gekommen. Ferner habe Se. Majestät selbst den gegenwärtigen Zustand Ungarns als ausnahmsweise bezeichnet; die Ausnahme ist aber nicht die Regel und die Regel ist Gesetz. Die Befehle Sr. Majestät, auf welchen die provisorischen Verfügungen beruhen, die für den Moment die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Bande bezwecken, sind unverkleglich und haben Gesetzeskraft, sind aber nicht im Sinne der Verfassung gesetzlich.

Ueber die Ausgleichs-Projekte äußert sich heute „Sajtó“ folgendermaßen: Im Allgemeinen hat Ungarn von den Privatberathungen einzelner Parteiführer nie etwas erwartet. Mit Interesse vernimmt es zwar die aufstauenden Gerüchte, aber in dem Glauben, daß das erste und letzte entscheidende Wort nur zur Kompetenz des Landtags gehören kann, wurde es keinen Augenblick erschüttert. — Uebrigens glaubt man hier in Pest, daß ganze Gerücht sei daher entstanden, daß die Zentralisten, weil der Hof in diesem Augenblick von Wien fern ist, nicht wissen, was in den maßgebenden Kreisen geschieht, und sie daher, möge ein wahres oder falsches Gerücht in der Luft schweben, sich nicht vor dem Wagen des ersten besten Staatsmannes spannen wollen. — Daß bei solchen Bewegungen Niemand von einer Ministerkrise spricht, habe seinen Grund in dem Dauer versprechenden Defizit, welches die Ministerportefeuille nicht sehr wünschenswerth macht. — Die Männer, welche als „Alt-konservative“ bezeichnet werden, können sich unmöglich über die häßlichsten Fragen in Unterhandlungen einlassen. Etwas Anderes wäre es, wenn man hörte, daß einige in günstigeren sozialen Verhältnissen lebende Landbesitzer nur über die Auffindung von Mitteln und Wegen berathen, welche Ungarn ohne Verletzung seines politischen Gewissens acceptiren könnte. In dieser Beziehung, das sei nicht zu läugnen, bietet die Partei des Grafen Lam-Martiniß mehr Aussichten, während die Zentralisten nur immer von „unbedingter Unterwerfung sprechen.“

Pest, 17. Jänner. Das Wiener Telegramm der heute ausgegebenen hierortigen Journale, welches von gewissen dem „Vaterland“ aus Venedig zugegangenen angeleglichen Nachrichten Kunde gibt, hat wieder einmal zur Abwechslung die politische Diskussion in allen Kreisen wachgerufen. Bei der bekannnten Strömung, in welcher sowohl die hiesigen politischen Tonangeber als die ihnen folgenden Anhänger aller Art schwimmen, und bei der einseitigen Richtung, in welcher sie die Lösung der ungarischen Frage ausschließlich anstreben und erwarten, ist es leicht, sich sofort über das Urtheil bezüglich der vom „Vaterland“ in die Welt geschickten Nachrichten zu orientiren. Man glaubt hier allerdings daran, daß es der Regierung ernstlich darum zu thun ist, irgend ein Arrangement in den ungarischen Angelegenheiten zu treffen, allein man nimmt auch nicht den mindesten Anstand, die vom „Vaterland“ angekündigten Mittel als unzulänglich zu bezeichnen und legt denselben gar keine Bedeutung bei, so sehr auch dieselben lebhaft diskutiert werden. Alles in Allem genommen, kann sich hier Niemand mit dem Gedanken besreunden, daß die Regierung wirklich in der vom „Vaterland“ angedeuteten Weise die Austragung der ungarischen Frage auch nur zu versuchen gedenke. Man führt dabei kein anderes Schlagwort im Munde, als das bekannte Schluss-räsonnement des aufgelösten ungarischen Landtages, das man mehr denn je geltend zu machen gewillt ist. Glauben Sie mir, daß nach der Aeußerung der ersten Führer des Landes von einem Minimum der bekannnten Forderungen vorläufig nicht die Rede sein kann, denn das Lösungswort lautet: „Alles oder Nichts.“ Sich an irgend einer Stelle darüber Täuschungen hinzugeben und darauf hin wirklich Experimente zu versuchen, hieße nur Zeit verlieren. So steht es in der That um das hierortige Urtheil über die vom „Vaterland“ gebrachten, die ungarische Frage betreffenden Nachrichten, welche insbesondere durch die Andeutung über die Besetzung der Palatinatswürde durch den Herrn Erzherzog Rainer jeden Werth einbüßen, weil diese Angelegenheit an Umständen geknüpft ist, welche die Regierung schwerlich gleich zu Anfang der eventuellen Ausgleichsverhandlungen berühren dürfte. Ist ja doch selbst der Landtag des Vorjahres über die Palatinatsfrage mit Stillschweigen hinweggegangen und keiner der Abgeordneten hat diese Angelegenheit auch nur mit einem Worte berührt. Womit man sich übrigens hier im hohen Grade beschäftigt, das ist — abgesehen von möglicherweise vorausgehenden Ausgleichsexperimenten — die Frage, ob und wie die Regierung das wenn auch nicht ausdrücklich, doch indirekt gegebene Verpre-

chen: den Landtag binnen sechs Monaten wieder einzuberufen, zu halten gedenke, da in einigen Tagen volle fünf Monate seit der Auflösung der vorjährigen Legislative verstrichen sein werden. (D. D. P.)

Wien, 19. Jänner. Die „Presse“ gibt in ihrer gestrigen Nummer als Grund der Reise des Grafen Rechberg nach Venedig Folgendes an: Das Turiner Kabinet hat, wie es scheint, die am 2. Jänner von Sr. Majestät dem Kaiser an die II. Armee und die vom FZM. Benedek hierauf an den obersten Kriegsherrn gerichteten Worte übel vermerkt, und da zwischen Wien und Turin ein direkter diplomatischer Verkehr nicht besteht, so hat es sich einer alten Gewohnheit folgend, nach Paris gemeldet. Das Turiner Kabinet richtete an jenes von Paris eine Vorstellung in Form einer gegen Oesterreich gerichteten Beschwerde, um durch Vermittlung Frankreichs, wegen dieser ungewöhnlichen und provozirenden Demonstration Oesterreichs“ Erklärungen zu verlangen. Es scheint nun, daß das Tuilerien-Kabinet auf dieses Ansinnen Piemonts auch einging und eine diesbezügliche Anfrage an das österreichische Kabinet richtete. Die Nothwendigkeit, hierüber Sr. Majestät persönlich Bericht zu erstatten und die Berathung über die Art und Weise, wie diese französische Anfrage von österreichischer Seite zu beantworten sei, soll demnach die unmittelbare Veranlassung der Reise des Grafen Rechberg nach Venedig gewesen sein.

Eine neue Version über den Reisezweck des Grafen bringt das genannte Blatt in seiner heutigen Nummer von einem zweiten Korrespondenten in Venedig. Derselbe schreibt:

Ich finde in Wiener Journalen mannigfache Angaben über die Angelegenheiten, welche die Reise des Grafen Rechberg nach Venedig veranlaßten. Die Einen meinen, der Ausflug des Herrn Ministers des Aeußern gelte Preußen, die Anderen nennen Kurhessen, wieder Andere sprechen von Rom, während eine vierte Version die gesuchte Veranlassung in den Angelegenheiten unserer Marine gefunden haben will. Ich glaube gut unterrichtet zu sein, wenn ich Ihnen versichere, daß alle diese Fragen zusammenwirken und einen umfassenden Vortrag des Ministers an Se. Majestät den Kaiser nothwendig machten, daß aber die Marine-Angelegenheit in erster Linie stand. Es muß auffallen, daß der Name des Grafen Rechberg plötzlich in ungewöhnlich enger Verbindung mit unserer Marine erscheint, und über diese allerdings befremdende Erscheinung erhielt ich von verlässlicher Seite folgende interessante Aufschlüsse:

Im September vorigen Jahres, als das Budget für 1862 festgestellt wurde, fand über die Angelegenheiten unserer Marine eine Minister-Konferenz statt, welcher auch Erzherzog Ferdinand Max beiwohnte. Der Herr Erzherzog hielt einen umfassenden Vortrag, in welchem er die unabwendliche Nothwendigkeit darzuthun suchte, unsere Marine mindestens auf den Stand zu bringen, auf welchem sich die piemontesische befindet. Zu diesem Zwecke müßten zu den bereits vorhandenen zwei Panzerschiffen weitere vier und ein Linienschiff gebaut, eine Anzahl Segelschiffe aber in Kriegsdampfer umgewandelt werden. Die Kosten dieser Verpfändung unserer Marine veranschlagte Sr. kaiserliche Hoheit auf 16 Millionen, von welcher Summe er 7 Millionen im Laufe der letzten Monate des vorigen Jahres zu erhalten wünschte, den Rest aber nach Jahresfrist zugesichert verlangte.

Mit Hilfe dieser Bewilligung erklärte der erlauchte Marine-Oberkommandant es für möglich, bis zum April die Kraft unserer Marine verat erhöhen zu können, daß sie der piemontesischen ebenbürtig gegenüberstehe.

So überzeugend nun auch der Vortrag Sr. kaiserlichen Hoheit war, so stand demselben doch ein schwerwiegendes Faktum als unübersteigliches Hinderniß gegenüber — unser riesiges Defizit. Die Entscheidung des Ministerrathes schien ungünstig ausfallen zu wollen, als der praktische Vorschlag gemacht wurde, es sollen die 7 Millionen für die Marine durch Ersparnisse im Armeebudget gewonnen werden. Der Gedanke fand Anklang, und ein Vortrag in diesem Sinne wurde Sr. Majestät dem Kaiser erstattet. Es erfolgte eine zustimmende Entschließung, und Erzherzog Max konnte an die Verwirklichung seines Planes gehen.

Einige Wochen später tauchte der Gedanke auf, daß das Budget dem Reichsrathe vorzulegen sei, und es entstand die Frage, wer jene Entschließungen vom September und die weitere Ausführung derselben vor dem Reichsrathe vertreten solle? Die Wahl fiel auf den Minister des Aeußeren, Grafen Rechberg.

Seitdem indessen stellte es sich heraus, daß die öffentliche Meinung, gedrückt von der Höhe des Kriegsbudgets und des Defizits, wenig Geneigtheit zeigte, den Bedürfnissen unserer Marine Rechnung zu tragen, und da scheint denn Graf Rechberg auf die Vermuthung gerathen zu sein, daß weder seine Beredtsamkeit, noch die Sympathie, welcher er in der Reichsvertretung begegnet, groß und stark genug sei, um sich zum Träger eines Gedankens zu machen, der auf ernste Schwierigkeiten stoßen dürfte. Diese Sachlage führte die Nothwendigkeit neuer Berathungen über die Angelegenheit unserer Marine herbei. Dieselben haben hier stattgefunden, scheinen aber nur insofern ein bestimmtes Ergebnis geliefert zu haben, als Graf Rechberg der Last, die Marine im Reichsrathe zu vertreten, enthoben wurde. Die Entscheidung darüber, ob ein Marineministerium geschaffen werden solle, ist weiteren Berathungen in Wien vorbehalten.

Ausland.

Frankreich. Paris, 15. Jänner. Der „Flotten-Moniteur“ äußert sich über die vielbesprochene, vollständige Sperrung des Hafens von Charleston folgendermaßen: „Wir sehen darin Nichts, wozu man nicht von den Kriegsgesetzen vollkommen ermächtigt wäre. Die selbst vollständige Verstopfung dieses Hafens ist, vom Standpunkt des Völkerrechts aus, gesetzlich; möge sie nun von den Belagerten, um ihre Bertheidigung zu erleichtern, oder von den Belagerern, im Interesse ihres Angriffs, vorgenommen worden sein. Es sind dies die traurigen Nothwendigkeiten des Krieges.“ Der „Flotten-Moniteur“ steht mit dieser seiner optimistischen Auffassung ziemlich vereinzelt da. Der „Moniteur“ sprach sich bekanntlich ganz anders über denselben Gegenstand aus, und es ist doch anzunehmen, daß die Spezialkenntnisse des „Moniteur“ über Völkerrecht und Kriegsnothwendigkeiten wenigstens eben so weit reichen, wie die des „Flotten-Moniteur“.

Mgr. Chigi ist, wie die „Independance“ meldet, sofort nach seiner Ankunft in Paris von Herrn Thouvenel empfangen worden. Man sieht in dieser Aufmerksamkeit Seitens der französischen Regierung einen neuen Beweis für das außerordentliche schonungsvolle Verhalten, welches die Tuilerien dem Vatikan gegenüber innezuhalten beabsichtigen. Mgr. Chigi ist 52 Jahre alt. 1847 war er noch Nobelpolgarde, 1856 wurde er Bischof von Mirra und apostolischer Nuntius in München. Seine jetzige hohe Würde, als Nuntius erster Klasse in Paris, verdankt er nicht allein seiner fürstlichen Abstammung, sondern auch, und vor Allem, seinem hervorragenden Talente.

Die „Opinion nationale“ bringt folgenden Artikel über das Budget von Paris: „Es gibt in Frankreich einen Mann, der mehr Vorrechte genießt, als der Kaiser: der Herr Seine-Präsident. Der Herr Seine-Präsident verfügt über ein Budget von 198 Mill., ohne die Dotation der Municipalität von 10 Millionen und das flottirende Kapital von 100 Millionen aus der Kasse der Arbeiten von Paris mitzuzählen. Es gibt wenig Könige in Europa, die ein solches Budget und so elastische Hilfsquellen zu ihrer Verfügung haben. Dabei aber sind sie ihren Steuerpflichtigen noch Rechenschaft schuldig. Der Herr Seine-Präsident dagegen schuldet seinen Steuerpflichtigen keine Rechenschaft, denn er hat keinen von diesen erwählten Vertreter in seiner Nähe, den Art vom 24. Nov. 1861, welcher die außerordentlichen und supplementarischen Kredite unterbrückt, bestehen nicht für den Herrn Seine-Präsidenten. Weder die Öffentlichkeit der Sitzungen, noch die repräsentative Kontrolle hindern seine Vollmachten. Er hat wohl einen Municipal- und einen Präsekturrath um sich; aber die Steuerpflichtigen geht diese Art päpstlicher Konjunkturalistik nichts an. Der Herr Präsident konstatiert mit Genugthuung, daß seine Rathsverammlung Hand in Hand mit ihm geht. Und wie sollte dies wohl anders sein? Es wäre ungleich merkwürdiger, wenn ein ohne Mandat ernanntes Rathskollegium einen allmächtigen Präsidenten lenkte.“

Das „Moniteur“ Bulletin zeigt an, daß Kontre-Admiral Jurien de la Gravière, Befehlshaber der mexikanischen Expedition, am 17. Dezember mit dem Linien-Schiff „Massena“, den Fregatten „Ardente“, „Asiric“ und

„Guerrière“ und dem Aviso „Chaptal“ von Martinique nach der Havanna abgefegelt ist. Der „Montezuma“ und die „Aube“ haben die Insel am 21. verlassen. Der vor einiger Zeit zur Revision des pharmazeutischen Kodex ernannte Kommission sind nach Beschluß des Unterrichtsministers noch die Professoren der medizinischen Fakultät, Trosseau und Bouchardat, beigegeben worden.

Italien. Turin, 14. Jänner. Die Diskussion der Steuergesetze dauert in der Abgeordnetenkammer fort. Heute wurde das Gesetz angenommen, wodurch die Güter von todtter Hand besteuert werden.

Die „Nationalités“ bringen folgende Erklärung: „Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß General Sapon den ausdrücklichen Befehl erhalten hat, sich mit den italienischen Militärbehörden wegen Unterdrückung des Räuberwesens zu verständigen.“

Dem Prinzen Oskar von Schweden werden, wie der „Aöln. Ztg.“ gemeldet wird, fortwährend die höchsten offiziellen und nicht offiziellen Ehren und Aufmerksamkeiten erwiesen; man will sich dankbar gegen Schweden zeigen, welches zuerst von allen Staaten das Königreich Italien anerkannt hat. Heute wohnte der Prinz der Sitzung der Kammer bei. — Wie im Kriegsministerium, so zeigt man auch im Marine-Departement die energischste Thätigkeit. General Menabrea hat die schleunige Organisation zweier Instruktions-Geschwader, das eine aus Dampfern, das andere aus Segelschiffen bestehend, verfügt. Nach Neapel ist der Befehl ergangen, so bald wie möglich alle im dortigen Kriegshafen befindlichen Fahrzeuge in Dienst zu stellen.

Rom, 11. Jänner. Die Nachricht von der zwischen dem päpstlichen Stuhl und Rußland zu Stande gekommenen Einigung hat in Rom eine große Befriedigung gewährt. Eine große Anzahl von Prälaten, die in Folge der politischen Vorgänge nicht mehr päpstliche Delegaten in den anerkannten italienischen Ländern sein können, bewerben sich um die neu wiederhergestellte Nuntiatur in Petersburg. — Das „Giornale di Roma“ hat den Tod des Königs von Portugal noch nicht angezeigt, obgleich der Paps in dem letzten Konsistorium ihn mitgetheilt hatte. In diesem Konsistorium, welches am 6. gehalten wurde, ist auch der von Rußland vorgeschlagene Kandidat Felinski zum Erzbischof von Warschau ernannt worden. Man hatte das Gerücht verbreitet, diese Ernennung sei vom Petersburger Hofe so zu sagen erzwungen, ein russischer Spezialagent habe dem Paps, falls er die Kandidatur Felinski's verwerfen würde, mit der Anerkennung von Italien gedroht; alle diese Nachrichten sind, einer Korrespondenz des „Temps“ zufolge, jetzt als vollkommen unbegründet erwiesen, und es steht fest, daß der Paps hier nur seiner Neigung und dem Wunsche des heiligen Kollegiums gefolgt ist. Der letzte ordentliche Nuntius der in Petersburg seinen Sitz hatte, war Mgr. Archetti, Erzbischof von Chalcabonien; es war dies im Jahre 1784. Seitdem hatte die römische Kurie lange und stets vergebliche Anstrengungen gemacht, um diesen für die katholischen Interessen so wichtigen Posten wieder zu besetzen. Als Kaiser Nikolaus unter Gregor XVI. Rom besuchte, erwiderte er auf dessen Beschwärden: „Ew. Heiligkeit ist schlecht unterrichtet.“ „Dies würde nicht der Fall sein, sagte der Paps, wenn Ew. Majestät mir gestatten, einen Vertreter in Petersburg zu haben, wie sie selber einen in Rom hat.“ — Der Paps hat durch Vermittlung des Grafen Risseff die Freilassung von 11 polnischen Priestern verlangt, die entwe-

der zum Gefängniß oder zur Deportation nach Sibirien verurtheilt worden waren. — Wie bereits gemeldet, hat Franz II. dem Erzbischof von Neapel 300 Dukaten für die durch den letzten Ausbruch des Vesuv so schwer betroffenen Einwohner von Torre del Grecco übersandt. Dieser Gaben war ein Brief beigefügt, worin der König bedauerte, nicht persönlich seinen Unterthanen Hilfe leisten und, als Verbannter, nicht in der Lage zu sein, so viel er gern geben möchte, geben zu können. „Aber so schwach meine Mittel auch sein mögen“, schreibt Franz II., „so bin ich doch König und schulde meinem Volke den letzten Tropfen Blut und den letzten Scudo. Das Scherlein des Armen, das ich heute übersehe, wird vielleicht jetzt in seinen Augen einen höheren Werth haben, als Alles, was ich in besseren Zeiten, die nicht ausbleiben können, für es werde thun können.“ Die Königin Witwe hat zu gleichem Zwecke 1000 Frs., Graf Trani 500, Graf Trapani 200, Graf Caserta 200, Graf v. Agrigento 100 Fr. geschickt. — Der Peterseppennig hat bis jetzt seit dem 12. November 1859 bis zum 9. Jänner 1862 im Ganzen die Summe von 8,888,747 Scudi eingebracht. — Die Einweihung der Eisenbahnstrecke von Rom nach Capranza findet Donnerstag, den 16. Jänner, statt. Der Paps selber wird die Lokomotive einsegnen.

England. London, 15. Jänner. Im Gegenlatz zu der Bemerkung, welche die „Times“ fallen ließ, daß Mason und Stidell im Gefängniß mit großer Härte behandelt worden seien, versichert „Daily News“: „Sie wurden im Fort Warren gut gehalten — von Feind und Freund mit allen möglichen Bequemlichkeiten und Luxus-Artikeln versorgt.“ Der „Daily Telegraph“ zitiert aus einem New-Yorker Blatte einen Protest gegen die Massen von Ananas-, Gelee- und Brandyskisten und Champagner, die für Mason und Stidell nach Fort Warren gegangen seien.

Auch heute wieder zieht die „Times“ gegen Seward zu Felde. „Die Depesche des Herrn Seward“, bemerkt sie, „muß den Wahn, als habe die Unions-Regierung mit guter Miene und in höflicher Weise, oder aus schuldiger Achtung vor dem Völkerrechte nachgegeben, gründlich verschmachten. Es muß jetzt Jedermann klar sein, daß der Präsident und seine Räte bloß durch die Furcht vor bösen Folgen für sich selbst dazu bewogen worden sind, der Gerechtigkeit, wenn auch spät, die Ehre zu geben.“

Die Schiffe „Tuscarora“ und „Nashville“ liegen noch immer bei Southampton. Die englische Regierung hat alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um einem Gesesbruch vorzubeugen. Im Kastell Hurst versehen 250 Marine-Artilleristen den Dienst.

Ueber die Finanzlage der Union bemerkt die „Times“: „Das Schatzamt der Vereinigten Staaten sah sich am letzten Tage des Monats Dezember genöthigt, Spezie-Zahlungen für die ihm präsentirten Noten zu verweigern. Die Banken von New-York, Boston, Philadelphia, ja, im ganzen Lande folgten seinem Beispiele. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind in diesem Augenblicke eben so insolvent wie Oesterreich.“

Der hiesigen Polizei ist es gelungen, eine Gaunerbande einzufangen, welche russische Zehn-Rubel-Noten nachmachte und nach Rußland einschmuggelte. Die russische Regierung hatte seit längerer Zeit Verdacht, daß der Fabrikationsort London sei. Die drei Hauptbeschuldigten, Harwig, Reichberg und Josephsohn, standen vorgestern zum ersten Male

Feuilleton.

Garcias de Haro.

Aus dem Tagebuche eines englischen Offiziers.

Dem Englischen frei nach erzählt von Moritz Nissel *).

Es mögen nun bei 25 Jahre her sein, daß eine kleine Gesellschaft in einem Caffee-room Liverpool's heiter plaudernd beisammen saß. Das Gespräch fiel unter Anderm auch auf die Freiheitskämpfe in Nordamerika zu Anfang unseres Jahrhunderts, und besonders auf die für die Union so unglückliche Schlacht bei Frenchtown, als Einer aus der Gesellschaft bemerkte, daß diese Epoche ihm eine Begebenheit ins Gedächtniß rufe, die wohl des Erzählens und Anhörens werth sei; für die Wahrheit derselben bürgte das Tagebuch eines Offiziers, der selbst heldenmüthig an diesen Kämpfen theilgenommen, und innig mit ihm befreundet, seien jene Blätter nach dem im Jahre 1825 zu York erfolgten Tod jenes Offiziers in seine Hände gekommen. Die ganze Gesellschaft bat einstimmig um die Geschichte, und der Schreiber dieser Zeilen, der sie damals mit anhörte, wird sich bemühen, sie so getreu als möglich den geehrten Lesern wiederzugeben. Wir lassen den Schreiber des Tagebuches selbst erzählen.

Die Schulfreunde.

Ich studirte im öffentlichen Kollege zu Baltimore im Staate Pennsilvanien. Ich fand dort einen theuern Freund und Studiengenossen Arthur Damby. Jung, schön, tapfer, ein ziemlich guter Dichter, ein aufgeweckter Gesellschaftler, konnte es ihm nicht fehlen, sich überall beliebt zu machen. Außerdem war er ein vortrefflicher Fechter, obwohl er nie Gelegenheit fand, seine Geschicklichkeit in letzterer Kunst im ersten Kampfe zu zeigen, denn wer hätte mit dem lebenswürdigen, biedern jungen Manne in ernstlichen Zwist gerathen können? Er war der einzige Sohn eines reichen und allgemein geschätzten Mannes in Washington und studirte mit vielem Eifer die Rechtswissenschaft, nach-

dem er im Jahre 1810 bei der Eroberung von Westflorida seiner Pflicht als Krieger nicht ohne Ruhm Genüge geleistet hatte.

Kurz nach unserer Bekanntschaft nahm er Theil an einer Wasserpartie. Es war ein herrlicher Abend und die klaren Wogen der Chesapeat-Bai waren mit Röhren bedeckt, als einer derselben durch die Ungeschicklichkeit des Fährmannes an einen andern rannte und umschlug. Ein älterer Herr und ein junges Mädchen waren darin. Der Herr wurde im Augenblicke des Umschlagens von einem Schiffer eines anderen Rahnes am Arme erfaßt und in denselben gezogen, das Mädchen jedoch, von der Strömung fortgerissen, wäre höchst wahrscheinlich verloren gewesen, hätte nicht Arthur, der ein trefflicher Schwimmer war, sich mit Witzgeschwelle in die Futhen gestürzt und die Ohnmächtige ans rettende Ufer gebracht.

Das Resultat dieser Rettungsgeschichte war ein gewöhnliches. Arthur verliebte sich in das schöne, junge Mädchen, und was war natürlicher, als daß auch, so hieß die Gerechtigkeit, deren Herz bis dahin die Liebe nicht kannte, die Neigung des edlen und lebenswürdigen Jünglings nicht unerwidert ließ.

Herr Williams, ihr Vater, einer der angesehensten Bürger des Staates, fand so viel Gefallen an dem Retter seiner einzigen Tochter, daß er den Wünschen der Liebenden kein Hinderniß entgegenstellte, um so weniger, da er Damby's Familie dem Rufe nach kannte, und die einzige Bedingung stellte, daß die Verbindung der jungen Leute erst nach vollendeten Studien Arthur's stattfinden sollte. Wer war glücklicher, als mein Freund! — Nie werde ich den Augenblick vergessen, als er in mein Zimmer stürzte, sich an meine Brust warf, und mir mit freudestrahelndem Auge sein Glück mittheilte.

Garcias de Haro.

Kurz nach meiner Ankunft in Baltimore besuchte ich einen öffentlichen Garten, wo oft glänzende Abendfeste gegeben wurden. Ich saß plaudernd mit Arthur in einem Bosquett, die Nacht war bereits hereingebrochen, und die Lichter begannen nach und nach zu verlöschen; die Spaziergänger hatten sich größtentheils zurückgezogen, nur hie und da saßen oder lustwandelten einzelne Gruppen in beträchtlicher Entfernung von unserm Ruheplatz. Da hörten wir plötzlich ängstliches Hilferufen aus weiblicher Kehle, wir horchten und hörten es wiederholt hinter dem Gebüsch, vor welchem wir saßen. Wir sprangen auf und folgten der Stimme, die immer kläglich wurde, bis wir auf einer kleinen Lichtung, die der aufgehende Mond nur schwach beleuchtete, eine empörende Szene erblickten. Ein

sehr junges Mädchen wehrte sich wie verzweifelt gegen die gewalthätigen Liebkosungen eines jungen Mannes von sehr edler Gestalt, dessen Hut tief in die Stirne gedrückt uns nur sehr wenig von seinen Zügen erkennen ließ. Damby sprang hinzu, und es gelang uns die halb Ohnmächtige ihrem wilden Bedränger zu entreißen. Sie sank bemußlos auf den Rasen, und während ich mich bemühte, sie wieder zum Leben zu bringen, schlug Degen gekirre an mein Ohr, ich wandte mich um, und sah Arthur sich gegen die wüthenden Stöße des Fremden vertheidigend, welcher bemüht war mit seinem Mantel das Gesicht bis an die Augen zu verhüllen. Ich sprang hinzu, meinem Freunde zu Hilfe zu eilen, als der Degen der Hand des Fremden entfiel. Arthur hatte ihn durch einen Stich in den Arm entworfen. Als er mich herannahen sah, entsprang er, und verschwand augenblicklich in den Büschen.

Nachdem es uns gelungen, die Ohnmächtige in's Leben zu rufen, erzählte sie uns den Hergang des Abentheuers. Sie hatte mit ihren Eltern den Garten besucht; während diese an einem Tische Platz nahmen, mo einige ihrer Bekannten saßen, lustwandelte das Mädchen mit einer Freundin in den Auen, zwei junge Männer von äußerst anständigem Aussehen und Benehmen gesellten sich zu ihnen und suchten ein Gespräch anzuknüpfen.

Obwohl die Mädchen sehr einwillig und schüchtern waren, gelang es den beiden dennoch, sie in eine Unterhaltung zu verwickeln und unvermerkt nach dem dunklen und wenig besuchten Theile des Gartens zu führen, als plötzlich der Begleiter unserer Begleiterin sie mit Liebesbetheuerungen zu bestürmen begann, ihr sagte, er habe sie schon oft gesehen und den Augenblick herbeigewünscht, ihr seine Gefühle schildern zu können, sie unversehens immer tiefer in's Gestrüppe zog und endlich seine wahren Absichten klar werden ließ. Da erkannte sie das Gefährliche ihrer Lage und fing an nach ihrer Freundin zu rufen, aber vergebens; als der junge Mann immer stürmischer wurde und sie laut um Hilfe schrie, bis wir dazu kamen. Wir brachten sie zu den Auen, wo wir auch die Freundin fanden, die sie, nachdem ihr Begleiter, der offenbar mit dem Andern im Einverständniß war, entschwunden, allenthalben ängstlich gesucht hatte. Nachdem wir von ihren Eltern den glühendsten Dank empfangen, nebst der herzlichsten Einladung sie zu besuchen, kehrten wir nach Hause, uns in Vermuthungen erschöpfend, wer wohl der Fremde gewesen sein mochte, dessen Ferkunft Arthur nicht genug rühmen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Als einen gründlichen Kenner der französischen und englischen Sprache, sowie der Literatur beider Sprachen, können wir Herrn Nissel allen Dingen empfehlen, welche in denselben sich entweder weiter fortbilden, oder auch den ersten Unterricht darin nehmen wollen, und sind gerne bereit, nähere Auskunft über denselben zu erteilen.

Die Redaktion.

Kundmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß nach Anordnung der k. Finanz-Bezirks-Direktion, vom 16. Jänner, Nr. 396, die landesfürstlichen Steuern von dem heutigen Tage angefangen, bei der städtischen Steuer-Kassa einzuzahlen kommen.

Diejenigen demnach, die vom vorigen Jahre, oder für das demnächst zu Ende gehende I. Quartal 1862 im Steuer-Rückstande stehen, werden hiermit aufgefordert, bis Ende d. Monats ihre Rückstände so gewiß bei der städtischen Kassa einzuzahlen, als nach Ablauf dieser Frist, gegen die säumigen Steuer-Schuldner die gesetzlichen Zwangsmaßregeln in Anwendung gebracht werden würden.

Unter Einem wird auf das Dekret des k. k. Finanz-Ministeriums vom 20. Juni 1854 Nr. 21,328 hingewiesen, womit jeder Steuerpflichtige verbunden ist, seine Steuer-Schuldigkeit für das laufende Jahr so lange solche in dem Steuerbuche noch nicht vorgeschrieben ist, in den gesetzlichen Raten nach dem Ausmaße des letzten Jahres einzuzahlen.

Aus der zu Arad am 17. Jänner 1862 abgehaltenen Magistrats-Sitzung.

Franz Schärfeleder,
Bürgermeister.

Kundmachung.

Am 23. Jänner l. J. um 10 Uhr Vormittags werden im Vorstehenden Kasell die noch unverkauft gebliebenen landwirtschaftlichen Maschinen, Fourage, Eisenreife-

Fässer, fertige Tafeln auch unter dem Schätzungswerte verkauft, so wie auch die Koviner Ägungige Körös-Wassermühle verpachtet werden wird.

Adam v. Deseö,
Kurator des Vorstehenden Besitzthums
(20-3,3)

Am 15. Februar l. J. findet die Verlosung des großen

Staats-Prämien-Anlehens

statt, das in seiner Gesamtheit 400,000 Treffer enthält. Hauptgewinn in Vereins-Silbergeld: Fr. 60,000, Fr. 50,000, Fr. 45,000, Fr. 40,000, Fr. 35,000, Fr. 32,000, Fr. 30,000, Fr. 25,000, Fr. 20,000, Fr. 16,000, Fr. 15,000, Fr. 10,000, Fr. 6,000, Fr. 5,000, Fr. 3,000, Fr. 1,000, Fr. 400, Fr. 250, r. r. bis Fr. 17 niedrigster Gewinn.

Jede Nummer dieses Anlehens erhält u. s. f. einen Gewinn, und eignen sich diese Obligationen als äußerst vortheilhafte Kapital-Anlagen.

Bei unterzeichnetem Großhandlungshause kostet 1 Los zu obiger Ziehung 1 fl. 50 kr., 6 Lose 8 fl. und 12 Lose 15 fl. österr. Banknoten.

Die gezeigten Aufträge werden franco nach den entlegensten Plätzen der k. k. österreichischen Staaten effektiert, und beliebe man sich baldigst und direkt zu wenden an

Carl Hensler in Frankfurt a/M.
(31-4.11)



MOLL'S Seidlitz-Pulver

ausgezeichnet mit der Preismedaille der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1855.
Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebrauch-Anweisungen verkauft werden, die den meinen Wort für Wort nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publikums sogar meine gefällige Namensunterzeichnung tragen, deshalb der Neugierigkeit der äußeren Form nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so warne ich vor dem Ankauf dieser falschen Pulver, die dem Bemerkten, daß jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver zum Unterschiede von ähnlichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen, und auf jedem die einzelne Pulverdose, umschließenden weißen Papier das Kennzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht ist.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankungsschreiben die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herz-Klopfen, nervösen Kopfschmerzen, Bluteongestionen, gichtartigen Glieder-Affektionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigsten Gutesultate lieferten.

Aufträge für Arad übernehmen die Herren **Tones & Freyberger.**

- | | |
|---------------------------------------|----------------------------------------|
| Baja: J. Michitsch. | Ketskemét: Nachleid. Apoth. |
| Cesád: J. R. Kräh. | Kugos: A. Schiedler. |
| Cegléd: A. Persai, Apotheker. | M.-Keresztöpel: J. Brenner. |
| Debreczin: Ferd. Göll, Apoth. | Dravicza: J. Schnabel. |
| Debta: J. Braumüller, Apoth. | Drosháza: A. Olmódy, Apoth. |
| Déva: A. Büchler. | Soborsin: Anton Franko. |
| Facsit: S. Otter, Apoth. | Sarvas: Wilhelm Réthy. |
| Großwardein: A. Janky. | Szegedin: A. und M. von Kovács. |
| Groß-Rikinda: A. Schanner. | Szentos: O. Eisdorfer, Apoth. |
| Groß-Kanisza: C. Lovák, Apoth. | Szolnok: Stef. Scheffik, Apoth. |
| Groß-Szt.-Miklós: C. Napholy. | Temesvár: M. Uhrmann. |
| Gyula: Fr. Geyer und Comp. | Werszeg: Mich. Gnist. |
| Gyöngyös: F. J. Schür. | Zombor: E. Steiner's Sohn. |

Durch obige Firmen kann auch bezogen werden das

echte Dorsch-Leberthran-Öl.

die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Jede Bouteille ist zum Unterschiede von andern Leberthran-Sorten mit einer Schutzmarke versehen.

Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung fl. 1.80 einer halben fl. 1 öst. Währ.

Das echte Dorsch-Leberthran-Öl wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scrofeln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatische Leiden sowie chronische Hautauschläge.

Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Sammlung und Auscheidung von Dorschleber gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorgeht.

A. Moll, Apotheker und Chem. Produkten-Fabrikant in Wien.

Verantwortlicher Redakteur: **H. Goldscheider.**

Holzverschiffungs-Kundmachung.

Das Arader k. k. Waldamt beabsichtigt aus den Menezer, Lótvárader und Verzoaer Bezirks-Marosufer-Depotirien im Jahre 1862 nachstehende Kistenholz-Quantitäten in das Arader Ararial-Depot zu verschiffen und zwar:

aus dem Solymoser-Depot, la	1000-1500
aus dem Lótvárader (Gorob-tiaer)	700-900
aus dem Verzoaer (Kapru-gaer)	600-800

Zusammen 2300-3200 niederösterreichische Klafter.

Die mit ihren eigenen Schiffen an dieser gestellten Bedingnisse werden vor Beginn der Exitation den sich hieran beteiligten Wollenden vorgelesen, und können auch im Vorhinein bei dem Arader Waldamt eingesehen werden. Ueberdies werden auch schriftliche Angebote für die Uebernahme dieser Holzverschiffung durch den Arader Waldamts-Vorsteher bis 24. Jänner 1862 Abends entgegen genommen, wobei Folgendes zur Richtschnur zu dienen lat:

a) Der schriftliche Anbot muß mit einer 36 kr. Stempelmarke versehen, und mit dem für die mündliche Exitation festgesetzten Reuegeld von 35 kr. per Klafter in Baarem, oder einem Certifikat über die gezeichnete Einlage versehen bei einer Ararial-Kassa, belegt sein.

b) Jeder der einen schriftlichen Anbot macht, hat, wenn er sonst nicht bekannt ist, von der dazu berufenen Behörde die Beglaubigung, daß er im ausreichenden Vermögensstande, und bekannter Redlichkeit ist, seinem Offert beizulegen.

c) Jeder schriftliche Anbot muß die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich Offertent den Exitations- und Pachtbedingungen unbedingt füge, daß dessen Erklärung ganz dieselbe Rechtswirkung habe, als oben die genannten Bedingnisse unterfertigt hätte.

d) Offerte, bei welchen eine oder die andere der vorerwähnten Bedingungen mangelt, werden nicht berücksichtigt, sondern einfach beseitigt werden.

Es wird den an dieser Holzverschiffung theilnehmen Wollenden nicht gestattet, eine Aenderung an diesen Exitations-Bedingnissen zu fordern und sie müssen sich den schon bestimmten Bedingungen fügen.

Arad am 28. Dezember 1861.

Das k. k. Waldamt

(40-3.3)

(8-5)

Das Eckhaus Nr. 7 Klemensplatz, nahe am Kanal, ist sammt anstoßenden großen Garten zu verkaufen. Zu erfragen Bischofsgasse bei

Josef Peterka,
Geldarbeiter.

Das f. k. Waldamt

(40-3.3)

(8-5)

Das Eckhaus Nr. 7 Klemensplatz, nahe am Kanal, ist sammt anstoßenden großen Garten zu verkaufen. Zu erfragen Bischofsgasse bei

Josef Peterka,
Geldarbeiter.

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

(8-5)

(40-3.3)

Jelentés.

Alulírtnak van szerencsése a mélyen tisztelt hölgyeknek ezen nel jelenthetni, hogy ő mindenemü elegáns

bál- és színházi-főkötök,

izléstéljes fejdisek, bál- és nászkoszorúk s a t. d. s. választékával épen most Pestről megérkezett, és ajánlja ezen czikkeket szerény szolgálat és a lehető legjutányosabb árak igérete mellett.

Gruber Róza,
divatárúsnő.

U n z e i g e.

Die Gefertigte beehrt sich hiermit der hochgeehrten Damenwelt die ergebene Anzeige zu machen, daß sie soeben von Pest mit einer großen Auswahl eleganter

Ball- und Theater-Häubchen,

geschmackvoller Coiffuren, Ball- und Braut-Kränzen, angelangt ist, und empfiehlt diese Gegenstände unter Zusicherung der solidesten Bedienung zu möglichst billigsten Preisen

Rosa Gruber,
Modistin.

(43-1,3)

Épen most megjelent

GOLDSCHIEDER H.

KÖNYVKERESKEDESEBEN

ARADON,

(fötér, Ackermann-féle házban)

kapható: (45-1,3)

Ökröss Bálint:

Magyar polgári magánjog

1848. évi törvényhozás és az országbirói tanács-

kozmány módosításai nyomán

KÉZIKÖNYVÜL.

Ára 3 forint osztr. érték.

Történelmi kalászok 1603-1711.

A vargyasi Dániel család irattárában lévő legnagyobb-részt eredeti kéziratok után

kiadá

DÁNIEL GÁBOR,

szerkeszté

Thaly Kálmán.

Bethlen Gábor, Kemény János, Béli Pál és II. Rákóczy Ferenz sajátkezü leveleinek könyomatu másolataival.

A tiszta jövedelem a vargyasi székely népiskola javára szenteltetik.

Ára 2 ft. 40 kr. osztr. érték.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 18. Jänner 1862.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare		
5pct. österr. Währung	63.00	63.20	5pct. Pardubitz	96.75	97.00	Ofner 40 fl.	36.25	36.75
5 „ Nation. Octob. April.	83.40	83.50	5 „ Westbahn	103.10	103.30	Fürst Windischgr. 20 „	20.75	21.25
5 „ Lit. B.	101.00	102.00	do. neue in Silber	103.10	103.30	Gräf Waldstein 20 „	23.50	24.00
5 „ Lomb.-venet.	110.00	111.00	do. böhm. do.	103.10	103.30	Gräf Keglevich 10 „	16.25	16.75
5 „ venet. Anl.	94.50	95.00	Staatsbahn & 275 Francs	144.00	144.50	Wechsel (3 Monat).		
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins.	68.20	68.30	5pct. Südbahn	136.50	137.00	Amsterdam 100 fl. holl.	118.60	118.75
4 1/2 pct. „	59.50	59.75	Bank-Pfandbr.			Angsburg 100 fl. südd.	118.60	118.75
4 pct. „	52.00	52.50	12monatl.	99.50	100.00	Berlin 100 Thl.	118.80	119.00
3 „	39.50	39.75	6jähr.	102.50	102.75	Frankfurt 100 fl. südd.	118.80	119.00
2 1/2 pct. „	34.00	35.00	10jähr.	96.00	97.00	Hamburg 100 M. B.	104.80	105.00
1 pct. „	24.00	25.00	verlosbare	88.50	89.00	Livorn. 100 L. T.	140.00	140.10
2 1/2 „ Banco	43.50	44.50	in österr. Währ.	84.50	84.70	London 10 L. St.	140.00	140.10
Mail. Como-Rentensch.	16.50	17.00	Industrie-Actien			do. k. S. 41.	140.00	140.10
Lose von 1839	130.00	130.50	Creditaetien	183.00	183.10	Mailand	55.40	55.50
do 5tel	88.00	88.50	Bankactien	769.00	769.50	Paris 100 Francs	55.40	55.50
Lose von 1854	88.00	88.50	Escomptaetien	615.00	617.00	31 Tage Sicht.		
Lose von 1860	89.50	89.75	Lloyd	202.00	204.00	Bukurest 100 wall. P.	19.20	19.24
do. 5tel Absch.	96.50	97.00	do. neue Emission	421.00	422.00	Const. 100 t. P.	19.20	19.24
5pct. Steueranleihe	89.00	89.25	Donau-Dampfschiff	400.00	402.00	Comptanten.		
Grundentl. Oblig.			Pester Kettenbrücke	398.00	400.00	Kronen	6.62	6.63
niederösterreichische	88.00	89.00	Wiener Dampfmühl	212.90	213.00	Münz-Dukaten	6.62	6.63
oberösterreichische	87.00	88.00	Nordbahn	280.00	280.50	Rand-Dukaten	6.61	6.63
böhmische	90.00	90.25	Staatsbahn	266.50	267.00	Napoleonsdor	11.16	11.18
mährische	88.00	89.00	Südbahn	124.00	124.50	Souverainsdor	19.40	19.44
steirische	87.00	88.00	Pardubitz-Reichenb.	152.50	153.00	Russische Imperials	11.45	11.46
krainische	87.00	88.00	Westbahn	147.00	147.50	Preuss. Friedrichsdor	11.85	11.86
ungarische	68.50	69.50	Theissbahn 70pct. Einz.	168.50	169.00	Engl. Sovereings	14.09	14.11
Tem. Slav.	67.00	67.50	Gal. Carls. L. 60pct. Fin.	137.00	138.00	Preuss. Cassenanw.	2.10	2.10 1/2
Crot.	66.50	67.00	Gratz-Köflacher	137.00	138.00	Silber	138.75	139.00
siebenbürgische	66.50	67.00	Brünn-Rossitzer	137.00	138.00			
galizische	67.50	68.00	Töplitz-Aus. ex Coup.	147.00	149.00			
Bukovina	66.25	66.75	Böhm. Westb.	147.00	149.00			
Prioritäts-Oblig.			Lose.					
5pct. Lloyd	88.00	91.00	Credit	100 fl.	124.20	124.30		
5 „ Nordbahn	96.00	96.50	Dampfschiff	100 „	99.00	99.50		
5 „ do. neue in ö. W.	80.00	81.00	Triester	100 „	123.00	123.50		
5 „ Gloggnitzer	80.00	81.00	do.	50 „	100.00	100.00		
5 „ Dampfschiff	95.50	96.00	Fürst Eszterházy	40 „	97.00	97.50		
			„ Salm	40 „	37.00	37.50		
			„ Pálffy	40 „	39.00	39.50		
			„ Clary	40 „	36.25	36.75		
			Gräf St. Genois	40 „	37.75	38.00		